

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 26

**Artikel:** Abendgang

**Autor:** Thurow, H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641495>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 26 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 2. Juli 1921

## — Abendgang. —

Von H. Thurow.

Nun steh' ich still am Wiesenrande, Schon will die Nacht dem Tal entsteigen; Den Groll und Trok nach heißen Ringen, Den Wald zu häupten, ernst und schwer. Blaudämmernd fern um hain und haus Die Sorge, streift sie sanft von mir; Der Tag verglomm in leisem Brande Gießt sie ihr großes, mildes Schweigen Ein Glöcklein fühl' ich in mir schwingen — Und ädert rot das Wolkenmeer. Sacht über alle Grenzen aus. Natur, wie bin ich ein's mit dir!

## — Das verlorene Lachen. —

Erzählung von Gottfried Keller.

Erstes Kapitel.  
Drei Ellen gute Bannerseite,  
Ein Häuflein Volkes, ehrenwert,  
Mit klarem Aug', im Sonntagskleide,  
Ist alles, was mein Herz begehr't!  
So end' ich mit der Morgenhelle  
Der Sommernacht beschränkte Ruh'  
Und wandre rasch dem frischen Quelle  
Der vaterländ'schen Freuden zu.

Die Schiffe fahren und die Wagen,  
Bekränzt, auf allen Pfaden her;  
Die luft'ge Halle seh' ich ragen,  
Von Steinen nicht noch Sorgen schwer;  
Vom Rednerrimse schimmert lieblich  
Des Festpokales Silberhort:  
Heil uns, noch ist bei Freien üblich  
Ein leidenschaftlich freies Wort!

Und Wort und Lied, von Mund zu Munde,  
Von Herz zu Herzen hält es hin;  
So blüht des Festes Rosenstunde  
Und muß mit goldner Wende fliehn!  
Und jede Pflicht hat sie erneut,  
Und jede Kraft hat sie gestählt  
Und eine Körnerzaat gestreut,  
Die niemals ihre Frucht verhehlt.

Drum weiset, wo im Feierkleide  
Ein rüstig Volk zum Feste geht  
Und leis die feine Bannerseite  
Hoch über ihm zum Himmel weht!

1  
In Vaterlandes Saus und Brause,  
Da ist die Freude sündenrein,  
Und lehr' nicht besser ich nach Hause,  
So werd' ich auch nicht schlechter sein!

Dieles Lied sang der Fahnenträger des Selsdwyler Männerchors, welcher an einem prachtvollen Sommernorgen zum Sängerfeste wanderte. Nachdem die Herren am Abend vorher aufgebrochen und einen Teil des Weges auf der Schienenbahn befördert worden waren, hatten sie beschlossen, den Rest in der Morgenföhle zu Fuß zu machen, da es nur noch durch schöne Waldungen ging.

Schon breitete sich der glänzende See vor ihnen aus mit der buntbesetzten Stadt am Ufer, als die sechzig bis siebzig jüngeren und älteren Männer des Vereines in zerstreuten Gruppen durch einen herrlichen Buchenwald hinabstiegen und das hinter den großen Stämmen wohnende Echo mit Tauchzen und einzelnen Liederstrophien widerhallen ließen, auch etwa einem weiterhin niedersteigenden Fähnlein antworteten.

Nur der allen vorausziehende Fahnenträger, ein schlank gewachsener junger Mann mit bildschönem Antlitz, sang sein Lied vollständig durch mit freudeheller und doch gemäßigter Baritonstimme. Geschmückt mit breiter reichgefütterter Schärpe und stattlichem Federhut, trug er die ebenso reiche, schwere Seidenfahne, halb zusammengefaltet, über die Schulter gelegt, und deren goldene Spize funkelte hin und wieder im grünen Schatten, wo die Strahlen der Morgensonne durch die Laubgewölbe drangen.

Als er nun sein Lied geendet, schaute er lächelnd zurück und man sah das schöne Gesicht in vollem Glucke strahlen.